

BINNEN – I und KÜSTEN – Ü

Sprache ist das kostbarste kostenlose immaterielle Gut, das wir haben! Genau deshalb benötigen wir endlich eine wirklich emanzipierte Sprache: bunt, vielfältig & divers.

Liebe Lesende!

Es gibt nur eine Ursache dafür, warum wir uns über die Verhinderung der Binnen-I - Norm durch „*Austrian Standards*“ freuen dürfen: Und zwar jene, dass diese Art der Diskriminierung der femininen deutschen Sprache nicht per Anweisung fortgesetzt wird.

Denn wenn ein ganzes Geschlecht als kleine, dünne Linie in ein Wort gequetscht und diesem dann die Ambition aufgebürdet wird, für alle Frauen als Symbol der Gleichberechtigung dazustehen, so muss dies als Absurdität bezeichnet werden. Zumal dieses Symbol der Weiblichkeit, DAS Binnen-I, sächlichler Natur ist. Ja, es mag als Symbol einer gesellschaftlichen Entwicklung durchgehen, auch als soziale Erziehungsmaßnahme, ... vielleicht. Aber vor allem wird es Zeit, die Sprache von ihren Wurzeln her zu emanzipieren und nicht linguistische Haarspitzenkosmetik zu betreiben. Dafür ist es gar nicht nötig, alle männlichen Wörter außen vor zu lassen. Männliches darf schon solches bleiben und muss nicht verwurschtet werden wie jene Wörter, die mit aller Gewalt in ein weibliches Erscheinungsbild gepresst werden sollen, um schließlich nur zur akustischen, optischen und sprachlichen Katastrophe zu mutierten.

Nein, wir brauchen keine *Gästin zur sprachästhetischen Verunglimpfung*. Nein, wir brauchen keine LeserInnen, die als solche gesprochen, ohnehin nur wieder eine Verlängerung der maskulinen Form sind. Oder die als eine Verschluckung dahinvegetieren, weil das Binnen-I zwar geschrieben und gesehen, aber eben nicht gehört werden kann (und somit wiederum die Männer ausschließt). Nein, wir brauchen keine Frau Landeshauptmann, auch wenn sich eine gewisse akzeptierte geschlechterspezifische Unsicherheit als Phänomen seit Conchita Wurst ihre durchaus berechtigte Stelle in unserer Gesellschaft geschaffen hat. Der/die Frau Landeshauptmann ist davon meist nicht betroffen. Er/sie ist Abbild einer artikulierten Blödheit. Und Frau Landeshauptmännin ist keine Kunstfigur, sondern echt. Mit oder ohne Haar im Gesicht.

Aber: Ja, es wird endlich Zeit, eine sensible, geschlechterneutrale Sprache zu etablieren, nicht im Format von Normen, sondern in der Bedeutung einer bewusst und lustvoll gelebten Diversität. Das aber setzt Sensibilität voraus. Und diese benötigt Zeit. Zeit jedoch ist genau das, was wir in unserer Gesellschaft bekanntlich nicht haben. Und wenn, dann kostet sie Geld. **Sprache ist aber das kostbarste kostenlose immaterielle Gut, das wir haben!** Und dessen sollten wir uns immer und jederzeit bewusst sein! Um eine Sprache selbstverständlich zu machen, in deren Verwendung Frauen sich nicht generell untergeordnet fühlen, um einer solchen Sprache die nötige Fläche zu bieten, benötigt es Geduld, Aufmerksamkeit und Kreativität.

Der „Tisch“ muss nicht zwanghaft zur Tischin werden oder mit dem neutralen Wort „Pult“ oder durch eine weibliche „Tafel“ ersetzt werden. Aber Materie wie Gefühle sind sehr wohl weiblich artikulierbar. Wenn Sie diese vorliegenden Zeilen von mir lesen, so werden Sie feststellen, dass – außer jenen Wörtern, die Männliches benennen – keine maskulinen Bezeichnungen darin vorkommen. Es geht auch ohne. Eine schreibende Person muss ja nicht immer so weit gehen wie ich es in meinem sprachlichen Projekt „*Hinter Eis*“* getan habe. Aber mit ein wenig Aufmerksamkeit ist es gar nicht so schwer, wenigstens neutral zu bleiben. Außerdem regt diese Art des Schreibens dazu an, mehr über die verwendeten Wörter nachzudenken. In Zeiten der durch Kürzel und Abkürzungen in E-Mails und SMS verunstalteten gegenseitigen Verständigung nahezu eine Fahrt auf der

sprachlichen Gegenfahrbahn. Dennoch: Einfach mal ausprobieren. (Und ja, richtig, es heißt: *dennoch* und nicht *trotzdem*, weil in *trotzdem* steckt der *Trotz* und der ist bekanntlich männlich.)

Es bringt uns nicht weiter, Geschlechtergleichstellung mit Normen und sprachlichen Regelungen durchsetzen zu wollen. Es bringt uns nicht weiter, weil es uns phantasielos macht, weil es uns am autonomen Überlegen hindert, weil es uns zu ferngesteuerten Wesen macht, die sich nur noch zwischen Regeln und Verboten bewegen können. Diese Bewegung zwischen den Vorschriften ist zwar einfach, weil sie langwierige Überlegungen und somit auch eine vermeintliche Zeitverschwendung erspart. Aber schließlich führt sie zum Verwelken der Phantasie. Unsere Sprache braucht keine Einengung durch Normen. Sie braucht Diversität, Vielfalt und Buntheit, denn sie ist eine Reflexion der Menschen die sie verwenden, und des Lebens in dem sie ihre Anwendung findet. Erst wenn unsere Sprache auch in der allgegenwärtigen Verwendung solch ein vielschichtiges Niveau erreicht hat, dann wird sie tatsächlich emanzipiert sein und die sprachliche Gleichberechtigung nicht auf ein lächerliches Binnen-I reduziert bleiben. Diese Entwicklung benötigt Zeit. Zu lange schon sind wir in der uns vertrauten Sprache verhaftet. Gönnen wir uns diese Zeit, die wir zur Entfaltung brauchen. Und dann wird auch die „Frau Dr. Sowieso“ an ihrem Türschild nicht mehr „*Praktischer Arzt*“ unter ihren Namen schreiben, sondern „*Ärztin*“. Und sie wird dies aus einem Selbstverständnis heraus tun, nicht wegen einer Vorschrift. Probieren wir doch nicht mit Gewalt etwas umzudrehen, was niemand ändern kann. Ein *Kopf* bleibt ein *Kopf* und wird keine *Köpfin*. Aber es ist legitim, *das Haupt* darüber zu schütteln, dass die *Frau Sowieso* ein *Arzt* sein möchte. Außer, sie möchte das wirklich. Aber das ist eine andere Geschichte.

Und versuchen wird doch nicht dort, wo mangels sozialer Voraussetzung das generische Maskulin überwiegt und womöglich noch in unreflektiertem Dialekt artikuliert wird, die Schriftsprache mit Regeln einzuführen. Unflätige Wörter werden eben nicht in der Schriftsprache artikuliert und auch nicht in soziale Geschlechterbilder übersetzt (...um das schreckliche Wort *gegendert* zu vermeiden!). Ein *Trottel* bleibt ein *Trottel*. Lassen wir die Kirche im Wörterdorf. Aber verschönern wir uns doch die gesprochene Landschaft rundherum! Geben wir dem *Mutterland* eine neue *Vatersprache*. Ersetzen wir die holpernden Söhne und Töchter in der Hymne durch Kinder und reimen sie auf die für unser Land so typischen Rinder. Oder benennen wir all das, wie wir wollen. Aber bewegen wir unsere Worte doch endlich hinaus aus dem Korsett des engen Binnen-Denkens, wo immer es möglich ist. Verschaffen wir ihr Weitsicht. Auch – oder gerade – als meerlose Österreicher.

Lassen wir dem Binnen-I endlich seine Ruhe und geben wir dem Küsten-Ü eine Chance! Schauen wir in die sprachliche Ferne!

Achja: Und liebe Grüße an den Herrn Landeshauptfrau!

©robert.anders; 03.no.14, wien

*) Hinter Eis, Roman, 1. Auflage 2010, Verlag: © 2010 PROverbis e.U., Wien, ISBN 978-3-9502506-4-0; <http://www.literaturmalanders.at/>